

Fachbuch oder Sachbuch?

Autor(en): **Egli, Elisabeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation**

Band (Jahr): **43 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ben. Zur Zeit können höchstens 70 Schüler Platz finden. Die Rekrutierungsstatistik erwartet aber für 1967—68 ca. 85 Anmeldungen.

Der Chef des Kultusministeriums von Schweden hält es für zweckmäßig, daß die erwähnte Untersuchung auch auf die Ausbildung verwandter Ausbildungsgebiete, z. B. die der Archivare, der Dokumentalisten und der Patentingenieure ausgedehnt wird.

Bisher gibt es ja für die wissenschaftlichen Bibliotheken noch keine einheitliche, systematisch ausgebaute Fachausbildung des qualifizierten Personals. Amanuenses und Bibliothekare der wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken bringen gewöhnlich bloß das Lizenziatenexamen mit. Zur Anstellung ist dann noch ein dreimonatlicher Probendienst vorgeschrieben. Für Spezialbibliotheken verlangt man außer besonderen Vorkenntnissen in den betreffenden Fächern Vertrautheit mit der Dokumentationstechnik.

Eine weitere Verschärfung des Personal mangels wird sich daraus ergeben, daß in immer steigendem Maße Industriebibliotheken und Schulbibliotheken ebenfalls ausgebildetes Bibliothekspersonal brauchen. Auch in den Gymnasialbibliotheken beabsichtigt man neuerdings, Berufsbibliothekare mindestens halbtägig anzustellen.

Je vielseitiger die Aufgaben werden, um so wichtiger wird es, die einzelnen Servicefunktionen der verschiedenen Bibliothekstypen klar herauszuarbeiten.

In den Volksbibliotheken ist immer auffallender eine aktive Vermittlung allgemeiner Kultur anzutreffen. Die wissenschaftlichen Bibliotheken wenden sich selbstverständlich an die Forscher und Universitätsstudenten. Aber auch für sie bilden die Volksbibliotheken eine unentbehrliche Hilfe. Andererseits werden die wissenschaftlichen Bibliotheken immer stärker vom großen Publikum benützt. Also nähern sich die Bibliothekstypen einander zwangsläufig immer mehr an.

Für alle Typen gilt aber, daß ihre Wirksamkeit nicht mehr ausschließlich Büchern gewidmet ist. Darum sollen die Experten auch untersuchen, in welchem Maße die zukünftige Ausbildung für Personal der Volks-, Forschungs- und Schulbibliotheken, der Dokumentationsstellen und der Archive koordiniert werden kann. Auch soll geprüft werden, welche Ansprüche an die theoretischen Fachkenntnisse gestellt werden müssen bei dem Personal, für welches keine akademische Grundausbildung in Frage kommt.

FACHBUCH ODER SACHBUCH?

Zur Jahrestagung des Vereins Deutscher Volksbibliothekare und des Deutschen Büchereiverbandes. Heidelberg, 26. bis 28. Mai 1967

von Frl. Dr. Elisabeth Egli,

Leiterin der Kreisstelle Luzern der Schweiz. Volksbibliothek

Durch zwei aufsehenerregende Artikel aus Bibliothekarskreisen war dieses Jahr auch die breite Öffentlichkeit auf die Traktanden der deutschen Volksbibliothekaren-Tagung aufmerksam geworden: Jürgen Eyssen klagte in der «Zeit» vom 14. April 1967 über die drastische Kürzung der Mittel für Buchanschaffungen um 30—60 Prozent in fast allen deutschen Stadtbüchereien. Und dies veranlaßte wohl

einen Kollegen, im «Rheinischen Merkur» vom 28. April 1967 den Grabgesang auf die öffentliche Bücherei anzustimmen: im Zeitalter der Visualisierung werde die Buchkultur sowieso nur noch dem Intellektuellen vorbehalten sein. Auch das Sachbuch, diese «im Niemandsland zwischen Belletristik und Fachliteratur beheimatete literarische Gattung», könne dieser Entwicklung nicht mehr Einhalt gebieten. Damit sei auch ein Mittelding zwischen Universal- und Fachbibliothek, wie sie die Volksbibliothek heute noch darstelle, in Zukunft überflüssig. — Solche Prophezeihungen schien man in Heidelberg freilich auf die leichte Schulter zu nehmen: den rückläufigen Tendenzen im Bibliotheksbesuch, wie man sie da und dort feststellt, stehen andernorts zunehmende Benutzerzahlen gegenüber.

Die Arbeitstagung stand unter dem Thema «Wissenschaft und Öffentliche Bücherei». Auftakt und unbestreitbarer Höhepunkt war das Referat von Herrn Dr. Hans Georg Gadamer, Professor der Philosophie in Heidelberg. Gehört es heute nämlich unter Volksbibliothekaren zum guten Ton, der Dokumentation auf allerbreitester Basis — Geld hin oder her — das Wort zu reden, wobei der Bibliothekar eigentlich nur noch Verwalter eines Informationsspeichers zu sein hat, so wagte hier jemand wieder einmal die Worte «Selektion» und «Bildung» in die Diskussion zu werfen und vom Typ des Wissenschaftlers zu sprechen, der durch das Unbekannte und gerade darum Nur-schwer-Übermittelbare herausgefordert werde. Welche Konsequenzen sich daraus für den Vermittler des wissenschaftlichen Buches ergeben, das mögen die Kollegen in «Bücherei und Bildung» nachlesen, wo das Festreferat hoffentlich wortwörtlich zum Abdruck kommt: schon seine sprachliche Formulierung war ein Genuß.

Schade, daß die folgenden Arbeitsreferate nicht als eigentliche Rededuelle ausgetragen wurden! Herta Dürr, Mitarbeiterin des Springer-Verlags in Heidelberg, plädierte für eine vermehrte Bereitstellung des Fachbuches in öffentlichen Bibliotheken jeder Größe zur Entlastung der Hochschulbibliotheken, während der lautstarke Chef des größten deutschen Sachbuch-Verlages (Econ), Dr. Erwin Barth von Wehrenalp, «Die Rolle des Sachbuchs in der modernen Industriegesellschaft» darlegte und gegen das «unausrottbare Mißverständnis» Sturm lief, das Sachbuch gehöre nicht in die Arbeitswelt sondern in die Freizeit. («Ich möchte von Ihnen nie mehr das Wort Populärwissenschaft hören!»). Das Abschlußreferat «Das Sachbuch für den jugendlichen Leser» brachte leider allzuviel statistisches Material, um die bereits leicht ermüdeten Zuhörer, denen noch eine vielstündige Mitgliederversammlung bevorstand, fesseln zu können.

Was die ausländischen Gäste (19 Vertreter von 12 Nationen) an der eigentlichen Arbeitstagung vermißten, war die offene Diskussion: es fehlte das Prisma, in dem sich die vom Referentenpult herabgeschleuderten Blitzstrahlen brechen konnten. Ferner ist man immer wieder überrascht, daß eigentlich nur die großen Stadtbüchereien zu Wort kommen. Wo bleibt die Landschaft? Überläßt man sie der Kleinarbeit der konfessionellen Büchereiverbände?

Was er an der offiziellen Tagung vermißte, das konnte der auswärtige Gast aufholen im persönlichen Gespräch, wozu ihm reichlich Zeit geboten wurde auf Stadtrundfahrten, beim Empfang im Kurpfälzischen Museum durch den Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, am geselligen Abend im Königssaal des Schlosses und auf einer sonntäglichen Neckarfahrt. Erwähnen wir noch die vorzüglichen Darbietungen im kleinen Zimmertheater, das Kammerkonzert «Musik zu Büchern» und eine Führung durch die Bibliotheca Palatina, die ja allein schon sieben Reisen

nach Heidelberg wert wäre, um immer wieder neidische Blicke auf «unsere» Liederhandschrift zu werfen: für die Ausländer war königlich, nein kurfürstlich gesorgt! Als wir unser Taggeld entrichten wollten, wurden wir überraschenderweise mit einer Tages- und Kilometerentschädigung beschenkt. Der Bibliothekarischen Auslandstelle in Köln sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt!

Ein Wort noch zur neuen Stadtbücherei Heidelberg. Viele der 600—700 Tagungsteilnehmer ließen sich wohl durch sie nach Heidelberg locken, denn ein Berichterstatter bezeichnete sie als «die schönste moderne Bücherei Deutschlands». (Bücherei und Bildung, 1966, 7/8, S. 424. Hier auch eine einläßliche Beschreibung.) Wer sich mit Bibliotheks-Einrichtungen zu befassen hat, der möge sich Zeit nehmen für einen Besuch: die Bibliothekarin, Frau Maria Gress, ergeht sich ebenso freimütig über die Mängel ihres Neubaus wie über seine Vorzüge.

ÜBER DIE STAATLICHE LENIN-BIBLIOTHEK IN DER SOWJETUNION

von *Dr. Peter Gosztony*, Bern

Unter den bedeutendsten Staatsbibliotheken der Welt befindet sich heute die Staatliche Lenin-Bibliothek in Moskau. Sie ist die jüngste unter den größten Bibliotheken der Welt und kann sich trotzdem in allen Bereichen mit Recht mit der Congress-Library in Washington oder mit der Bibliothek des British Museum messen.

Die Lenin-Bibliothek ging aus der im Jahre 1862 gegründeten ersten öffentlichen Bücherei Moskaus hervor, die ursprünglich in einem Flügel des Rumjanzew-Museums untergebracht war. Graf N. P. Rumjanzew (1725—96), der angesehene russische Staatsmann des 18. Jahrhunderts, vermachte seine im ganzen Leben gesammelten Bücher, Manuskripte und Kunstwerke dem Staat. Diese Werte bildeten den Grundstock des Museums. Anfänglich verfügte die Bibliothek über 100 000 Bände, einen kleinen Lesesaal mit 20 Plätzen und vier Mitarbeiter.

Heute wird die Bibliothek — die in einem imposanten Neubau in der Mitte Moskaus untergebracht ist, und die seit 1925 den Namen Lenin trägt — von Hunderttausenden von Lesern, insbesondere wissenschaftlich Tätigen besucht. Ihnen stehen 22 Lesesäle mit insgesamt 2500 Plätzen zur Verfügung.

Allgemein zugänglichkeit ist der Hauptwesenszug der Lenin-Bibliothek. Neben Wissenschaftlern und Fachleuten aller Zweige von Volkswirtschaft und Kultur kann man dort fast alle Bevölkerungsschichten von Studenten, Arbeitern bis zu Militärangehörigen vorfinden. Im Jahre 1965 registrierte die Bibliothek an die 4000 ausländische Leser aus 108 Staaten, aus dem eigenen Land über 2 Millionen Leser, an die ca. 13 Millionen Bücher ausgegeben wurden.

Aus den Bemühungen heraus, jeder Gruppe von Lesern die günstigsten Arbeitsmöglichkeiten zu bieten und ihr die Fachliteratur näherzubringen, wurde seit Jahren eine differenzierte Betreuung eingeführt. So wurde ein großer Lesesaal mit 500 Plätzen für sozialwissenschaftliche Schriften und Literatur der humanistischen Wissensgebiete eingerichtet, während mehrere kleine Säle für einschlägige Literatur über Technik und exakte Wissenschaften zur Verfügung stehen. Andere Räum-